



INTERIOR
PLANUNG



Lob der NISCHE und der Bänke

ALKOVEN, Fensterbänke und Arkaden: Von der Rückkehr (innen-)architektonischer Elemente, die sich heute so gut machen wie damals.

Logenplatz. Ausblick von der Fensterbank, hier von BWM Architects im Hotel Topazz, Wien.

Die Art und Weise, wie gebaut wird, das Material, die Form – die Architektur also: Sie ist auch immer, wie fast alles im Leben, Moden unterworfen (und natürlich abhängig vom Stand des technologischen, bautechnischen Wissens). Das gilt für die äußere Form der Bauten, genauso aber für Innenarchitektur. Mit welcher Einrichtung sich die Menschen umgeben, welche Räume es gibt und wie sie zugeordnet werden, all das hat sich im Lauf der Jahrhunderte geändert. Und: Wie man wohnt, zeigt nicht nur den eigenen Geschmack und dient nicht nur dem Wohlbefinden, sondern spiegelt auch immer den gesellschaftlichen Status wider.

Viele innenarchitektonische Elemente waren im Lauf der Zeit en vogue, um bald danach in der Versenkung zu verschwinden und von den nachfolgenden Generationen eher als Kuriosum belächelt zu werden. Andere werden aus der Vergessenheit geholt, weil man sie wieder als praktikabel noch schön empfindet.

Heimelige Nische. Da wäre zum Beispiel der Alkoven, der heute als Nischenbett so etwas wie eine kleine Renaissance erlebt. Alkovenbetten waren jahrhundertlang eine beliebte Schlafstätte, sei es im Bauernhaus oder im Adelsschloss. Sie boten eine ganze Reihe von Annehmlichkeiten: Sie waren platzsparend, weil in einer Nische, boten ein gewisses Maß an Privatsphäre, vor allem in Bauernhäusern, in denen sehr oft alle in einem Raum schliefen. Und sie waren in Zeiten, in denen nicht immer überall geheizt werden konnte, wesentlich wärmer als ein freistehendes Bett.

Heute gilt wohl als größter Vorzug die Platzersparnis. „Abgesehen davon, dass Nischenbetten eine gewisse Behaglichkeit und Rückzugsmöglichkeit vermitteln, die nicht nur, aber vor allem Kinder anspricht, spielt auch die immer geringere Wohnungsgröße eine Rolle. Oft gibt es kaum Optionen für ein eigenes Schlafzimmer, etwa für die Kinder, dann ist ein Nischenbett eine sehr gute Lösung“, meint Roman Brunner, Geschäftsführer von vierzeins Design. Und außerdem „kann auf diese Art und Weise auch Stauraum generiert werden“. Henning Weimer von Destilat Design fügt hinzu: „Eine Nischenlösung



Glossar

Als **Alkoven** wird eine Bett- oder Schlafnische oder auch Wandbett bezeichnet. Neuerdings findet man den Begriff auch häufig im Zusammenhang mit Wohnmobilen.

In historischen Alkoven wurde laut Wikipedia meist in sitzender Haltung geruht. Ab dem Ende des 19. Jahrhunderts galten sie aus Hygienegründen als problematisch, in manchen Gegenden wurde sogar baupolizeilich gegen sie vorgegangen (Tuberkulosebekämpfung).

Eine **Arkade** ist ein auf Pfeilern oder Säulen ruhender Bogen. Als Arkade wird auch ein offener Arkadengang (Bogengang, Laubengang) bezeichnet, also ein gedeckter Gang mit einer einseitigen Bogenreihe.

Die **Pawlatsche** wurde aus der tschechischen Sprache in das Österreichische übernommen. „Pavla“ (Gang, Zugang) steht für einen offenen Hauseingang und die Zugangsbalkone/Laubgänge am winkligen Innenhof. Verbreitet sind/waren sie zum Beispiel vor allem in Wien und Graz.

Kuschelzone. Im Alkoven, hier ein Nischenbett geplant von vierzeins Design.

hilft, auch bei kleineren Wohnungen, bestimmte Bereiche zu definieren und den Raum zu zonieren.

Derartige Lösungen sind aber nicht auf kleine Wohnungen beschränkt, „manchmal kann man Resträume in großen Wohnungen auf diese Art sinnvoll nutzen“, sagt Markus Kaplan von BWM Designers & Architects. Wer in einem Altbau mit großer Raumhöhe wohnt, kann ein Zwischenpodest einziehen lassen. „Das ist kein großer baulicher Eingriff, vergrößert aber den Raum. Ideal ist, wenn man darunter einen Schreibtisch oder ein Sofa hinstellt und sich darüber ein Bett installiert, dessen Position dann auch für genügend Privatsphäre sorgt“, hat Brunner eine weitere Anregung. Besonders beliebt sind Nischenbetten unter einem großen Fenster, vor allem im Einfamilienhaus- oder Hotelbereich auf dem Land. „Viele Menschen genießen es, entweder vom Bett oder von der Chaiselongue aus einen direkten Blick auf die umgebende Landschaft zu haben. Das findet immer mehr Liebhaber, vorausgesetzt, man hat tatsächlich einen spektakulären Blick“, präzisiert Kaplan.

Gemütliche Bänke. Auch breite Fensterbänke kommen wieder: In den vergangenen Jahrhunderten waren die Fenster meist kleiner, es kam weniger Licht in den Raum. Um das wenige optimal zu nutzen, hat man die Fensterbretter so breit gemacht, dass man darauf sitzen und bei natürlichem Licht lesen oder nähen konnte – oder auch einfach aus dem Fenster schauen, immerhin gab es damals noch keinen Fernseher.

Vor allem im Einfamilienhaus besinnt man sich in jüngster Zeit wieder darauf, die Fensterbänke werden breiter, laden mit gemütlichen Polstern ein, sich dort auszuruhen. „Sie können auch als Sofersatz dienen, als Rückzugsort oder sorgen bei guter Planung sogar für zusätzlichen Stauraum darunter“, erklärt Weimer.

Was Weimer außerdem bemerkt, ist die Rückbesinnung auf Haptik, auf Textilien, auf ehrliche Materialien wie Terrazzoböden, auf Vollholz statt Kunststoff. Auf Dinge, „die die Menschen wieder erden. Viele sind mit der überbordenden Technik, die zum Teil schon unsere Wohnun-



Fassadengestaltung.
Anleihen bei Arkaden im
21lakes Sattendorf (BWM
Architects).



» gen beherrscht, überfordert und wollen, wenigstens in manchen Bereichen, das Gegenteil“. So sind Kamine mit Öfen, in denen man das offene Feuer sieht, ein Dauerbrenner: „Wir haben in den vergangenen Jahren so gut wie keine Wohnung und kein Haus ohne Kamin eingerichtet.“ Auch „die gute alte Hausbar feiert fröhliche Urständ“, wie er schmunzelnd meint. „Die klassische Hausbar mit all den Getränken auf einem Fleck, mit den schönen Gläsern, den verspiegelten Türen ist eindeutig wieder im Kommen.“

Schützende Arkaden. Im architektonischen, vor allem städtebaulichen Bereich, sind Arkaden zum Thema geworden. Wer kennt nicht die italienischen Städte, vor allem in Norditalien, die von Arkadengängen durchzogen sind? Deren Sinnhaftigkeit liegt auf der Hand: Sie spenden Schatten und schützen vor Regen – und dem trockenen und mehr oder weniger kühlen Einkaufserlebnis steht nichts mehr im Weg. Diesen Vorteil beginnen Städteplaner wieder zu entdecken, vor allem angesichts der immer heißer werdenden Sommer. So werden nun in Sockelzonen, auch bei Wohnbau-

Laubengang. Pawlatschen als Leitmotiv im Hotel Indigo, Wien von BWM Architects.

„Eine Nische kann helfen, einen Raum zu zonieren.“
HENNING WEIMER

ten, Arkaden mitgedacht und geplant. Allerdings gilt hier Ähnliches wie für breite Fensterbänke: Sie nehmen wertvolle Quadratmeter weg. „Es muss also schon ein bestimmter architektonischer Anspruch vorhanden sein“, wie Kaplan meint. Arkaden haben aber nicht nur praktische Vorteile, „sie verleihen den manchmal viel zu glatten Fassaden der Wohnbauten mehr Tiefe und unterbrechen damit die Eintönigkeit“, konstatiert Weimer. Nahe Verwandte der Arkaden, die Pawlatschen, waren im Wiener Wohnbau schon lang vor der Gründerzeit State of the Art. Viele Wohnungen, vor allem in den Vorstädten, wiesen diese überdachten, offenen Holzgänge auf. Erreichbar über eine Stiege, kam man so zu den vom Hof zugänglichen Wohnungen.

Kommunikative Gänge. Durch die Pawlatschen ersparte man sich Gänge und Stiegenhäuser innerhalb des Hauses. Sie waren kostengünstig und platzsparend, konnten als Balkon genutzt werden, sorgten im Sommer für Schatten, boten im Winter Schutz bei Regen und Schnee. Und sie waren nicht zuletzt die ideale Plattform für soziale Interaktionen in vielerlei Hinsicht. „Pawlatschen sind heute, aufgrund der fehlenden Barrierefreiheit und wegen der Brandschutzbestimmungen mit Vorsicht zu genießen. Selbstverständlich sind vorhandene zu erhalten, aber ich schätze, dass sie für den Neubau sie eher nicht infrage kommen werden“, vermutet Brunner. „So charmant Pawlatschen sind und auch viele Vorteile haben, gibt es Ressentiments, weil sie viel Platz einnehmen und, wie schon erwähnt, jeder Quadratmeter wertvoll ist. Dennoch finde ich, dass sie in der Innenarchitektur vermehrt Beachtung finden sollten“, meint Weimer.

Alles in allem gibt es also eine Art Rückbesinnung, nicht nur auf bestimmte architektonische Elemente, es scheint ein grundsätzliches Umdenken stattzufinden, wie Brunner befindet: „Der Nachhaltigkeitsgedanke hat breiten Fuß gefasst. Man hinterfragt die Wegwerfgesellschaft, besinnt sich auf natürliche Baustoffe, natürliche Materialien und auf innenarchitektonische Elemente, die heute wie damals sinnvoll sind.“